

KULTUR DER BEGEGNUNG UND DES DIALOGS ZWISCHEN OST- UND WESTEUROPA

Treffen des Trägerkreises "*Miteinander für Europa*" - Wien 10. November 2017

1. VORBEMERKUNGEN

1.1 Ein Interpretationsrahmen

In meinem Beitrag möchte ich einen Interpretationsrahmen entwerfen für einen Dialog zwischen Ost- und Westeuropa und auf einige Elemente hinweisen, die in Betracht zu ziehen sind. Ich werde von kritischen Punkten sprechen, die berücksichtigt werden sollten, bevor wir einen Dialog führen über die Herausforderungen, die wir gemeinsam in Angriff nehmen könnten. Es geht darum, sich gewisser Unterschiede bewusst zu sein, die unser Denken zutiefst beeinflussen und häufig Ursache von Missverständnissen sind.

Meine Überlegungen sollen Hinweise sein, in dem Sinn, dass sie nicht als eine präzise Analyse der Realität zu verstehen sind, sondern sie möchten die Aufmerksamkeit auf gewisse kritische Punkte lenken. Ich kann hier auch keine umfassende Sicht anbieten, die erst das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit sein kann; die sollte - so hoffe ich - mit der heutigen Tagung beginnen.

Ich bin Ungar, geboren und aufgewachsen in Ungarn. Ich bin katholisch, meine Muttersprache ist ungarisch, meine Großeltern auf mütterlicher Seite jedoch waren Deutsche und jene meines Großvaters Slowaken. Ich lebte mehr als 10 Jahre in Italien, verbrachte mehr oder weniger lange Perioden in Deutschland und in anderen Ländern Westeuropas. Ich habe mit internationalen Organisationen zusammengearbeitet und beteiligte mich an verschiedenen Initiativen des Dialoges auf akademischer Ebene sowie im Bereich der Bürgerinitiativen.

1.2 Die unterschiedliche Zusammensetzung Europas

Um die Situation Europas gut einordnen zu können, müssen wir uns der geopolitischen und kulturellen Wirklichkeit bewusst werden.

Das westliche Europa ist in erster Linie ein sozio-politischer Begriff und identifiziert sich hauptsächlich mit den europäischen Ländern der sogenannten "Ersten Welt", Ergebnis einer jahrhundertelangen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, die sich von der osteuropäischen deutlich unterscheidet. Der Begriff Westeuropa wird heute allgemein verbunden mit der liberalen Demokratie, dem Kapitalismus und auch mit der EU, obwohl durch die Erweiterung inzwischen auch östliche Staaten hinzugekommen sind. Die meisten Staaten dieser Region haben die westliche Kultur gemeinsam, obwohl es scheint, dass sie sich heute in einer Krise befindet. Und man bemerkt Verschiedenheiten und Spannungen auch im Innern des Westens, z. B. zwischen Nord und Süd. Oder denken wir an die Kirche Englands, die sich sicher nach der Brexit nicht von Europa abwenden wird, sondern seine ökumenische Beziehungen verstärken möchte.

Dagegen ist Osteuropa eher ein geografischer Begriff, ein Territorium, das durch andere Traditionen und Probleme gekennzeichnet ist. In großen Linien kann man sie in drei kulturelle Gebiete aufteilen: Mitteleuropa, der Balkan und die Länder der ehemaligen Sowjetunion; auf religiöser Ebene kann man die katholisch-protestantische und die orthodoxe Welt unterscheiden, welche auch Denkart und Verhaltensweisen beeinflussen. Der gemeinsame Nenner der Ostländer findet sich in ihrer postkommunistischen Lage, mit den sozialen und politischen Anstrengungen auf dem schwierigen Weg der Demokratisierung. Mit

der Erweiterung der EU passen sich einige von ihnen relativ schnell an das wirtschaftliche und rechtliche System des Westens an, während eine kulturelle Annäherung sehr viel langsamer vorangeht.

1.3 Zuerst eine Begegnungskultur aufbauen

Um zu einem fruchtbaren Dialog zu gelangen, müssen wir die Probleme graduell und nicht frontal angehen. Nach dem Weg, den das "Miteinander für Europa" in seinen 18 Jahren gegangen ist und dessen Erfahrung 2016 an einem internationalen Kongress reichhaltig dargestellt wurde, ist es nun notwendig, aus einer kritischen Verteidigungshaltung herauszukommen und eine Kultur der Begegnung, des gegenseitigen Kennenlernens und der Versöhnung zu fördern.

In den letzten Jahrhunderten betrachtete der Osten den Westen als kulturelles und politisches Modell und entwickelte Verständnis dem gegenüber, was im Westen geschah. Oft jedoch stellten die Osteuropäer schmerzlich fest, dass auf Seiten der Westeuropäer ihnen gegenüber jegliche Kenntnisse fehlten, was leicht zu Missverständnissen führte. Ohne dass der Westen die Werte des Ostens anerkennt, kann man nicht zur Gleichheit und Gegenseitigkeit gelangen. Dazu braucht es Bescheidenheit, Vertrauen, Kenntnisse und gegenseitige Aufnahmefähigkeit.

Demzufolge sollten wir - denke ich - in einem ersten Schritt eine Kultur der Begegnung fördern, eine Plattform bzw. ein "Haus" schaffen, wo man miteinander in Dialog treten kann. In dieser Phase könnten wir auch über unsere kulturellen Traditionen nachdenken, über unsere verschiedenen Denkweisen, um uns so in einem konstruktiven Dialog zu schulen.

2. EINIGE UNTERSCHIEDE UND KRITISCHE PUNKTE

2.1 Im Westen: religiöse und kulturelle Verschiedenheit – Im Osten: Verstärkung der nationalen Identität

Der Westen lebt in einer Vielfalt von Religionen und Kulturen, deren Ursache sich in der Zuwanderung findet. Diese Gesellschaft hat - zumindest ihrer eigenen Überzeugung nach - eine Kultur der Anerkennung geschaffen und eine Praxis des Dialogs, um mit den Verschiedenheiten umzugehen. Der Osten hat noch nicht die Phase der ethnischen Spannungen überwunden und der Prozess der Nationenbildung ist noch nicht abgeschlossen. Man legt den Schwerpunkt auf eine Verstärkung der nationalen Identität als homogene Entität, in Ablehnung jeglicher Andersartigkeit. Der Westen redet von der Überwindung der nationalen Idee, der Osten will sie verstärken. Demzufolge ist für den Osten ein Dialog, der auf Einverständnis und Zusammenarbeit abzielt, noch keine Lebensnotwendigkeit. Auf metaphysischer Ebene erkennt der Westen die Notwendigkeit einer Einheit in der Vielfalt, der Osten tendiert zu einer homogenen Vorstellung von Gesellschaft.

2.2 Osten: Neugründung der christlichen Gesellschaft

Außer der Bewahrung der eigenen nationalen Identität, wollen einige Oststaaten auch christliche Werte wieder durchsetzen, die christliche Gesellschaft erneuern und so Europa wieder auf seine christlichen Wurzeln gründen. Der Staat sollte die Förderung dieses Prozesses garantieren; Kirche und Staat sollten ein neues Bündnis in dieser Perspektive eingehen.

2.3 Beziehung Kirche – Staat

Es lohnt sich also die Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen Kirche und Staat zu lenken. Wir stehen vor unterschiedlichen Systemen. Im Westen gilt die klare Trennung

zwischen Kirche und Staat, in gewissen Ländern, wie Frankreich, kommt der "laïcité" fast schon eine quasi-religiöse Bedeutung zu.

Im Osten hatte die Kirche während des Kommunismus ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit verloren und auch heute noch wird sie hauptsächlich von Staatsgeldern finanziert. Man zielt auf ein System der gegenseitigen Zusammenarbeit hin, das sich auf die Anerkennung der kirchlichen Dienstleistungen gründet. Dennoch bereitet diese Abhängigkeit der Kirche vom Staat den kirchlichen Autoritäten gewisse Schwierigkeiten, eine eigene moralische Position zu vertreten.

Wie dem auch sei, im Osten ist eine lehramtliche und moralische Sicht von Kirche vorherrschend, die darum bemüht ist, sich in der Gesellschaft zu behaupten, während im Westen, so scheint es, man die Priorität in ihrer seelsorgerischen und sozialen Funktion sieht, eben weil die Kirche im Dienst am Menschen verstanden wird.

2.4 Im Westen Kritisches Denken- Im Osten Verteidigungshaltung

Die Einstellung des Westens gegenüber dem Osten äußert sich meist in der Kritik an einer unzureichenden demokratischen Kultur, in einem Paternalismus von außen, manchmal auch von oben, der den Prozess der Demokratisierung beschleunigen will: Im Osten fehle die Erziehung zum kritischen Denken und man neige dazu, sich in ideologischen Positionen zu verschließen.

2.5 Im Westen: Menschenrechte – Im Osten: Ethische Vernunft

Im Westen denkt man - auch unter der Bevölkerung - in menschenrechtlichen Kategorien, während im Osten eine moralische *forma mentis* vorherrscht. In den westlichen Ländern sorgt die schulische Erziehung schon seit Jahrzehnten für eine Bildung der Menschenrechte, während dies im Osten noch fehlt. Man hat jedoch den Eindruck, dass der Osten sich eine gesunde, moralische Denkungsart bewahrt hat und es ihm gleichzeitig gelungen ist, sich in einer aristotelischen "Mittelspur" zu halten bezüglich der Durchsetzung bestimmter Prinzipien, wie zum Beispiel dem der Gleichheit in gewissen Verhaltensweisen, die traditionell als Überschreitung der moralischen Norm angesehen werden.

3. WAS DER OSTEN ANZUBIETEN HAT

Den kritischen Punkten gegenüber, die ein Erbe der kommunistischen Ära sind, stellt sich die Frage: Kann vom Osten etwas Gutes kommen? Man könnte diese Frage jedoch auch umgekehrt stellen: Welche sind die neuralgischen Punkte des Westens? Wo zeigen sich Anzeichen einer Krise? Könnte der Osten dazu eine Abhilfe anbieten? Wie reagieren wir auf die Säkularisierung, auf das Leer-Werden der Kirchen, auf den Rückgang der Berufungen, auf die ideologische Fragmentierung, auf die Freiheit als dem Recht der Überschreitung, auf das Verbot, in der Öffentlichkeit von Gott zu reden?

3.1 Volkskirche und Volksfrömmigkeit

In Polen, Rumänien und Russland, um nur drei Länder zu nennen, finden wir Kundgebungen der Kirche des Volkes und der Volksfrömmigkeit, die in gleicher Form im Westen mit seiner säkularisierten und verweltlichen Gesellschaft nicht mehr vorhanden sind. Es scheint, dass diese Ausdruckformen überholt seien gegenüber einem Christentum der individuellen und bewussten Entscheidungen. An vielen Orten im Osten ist jedoch weiterhin das Bewusstsein lebendig, Volk Gottes zu sein, nicht als Ausdruck einer Masse, sondern eher als Kundgebung einer volkstümlichen Mystik. Diese Volksfrömmigkeit könnte als fruchtbare Ressource für eine europäische Wiedergeburt erkannt werden, wenn es sich beständig in einem gelebten Evangelium erneuerte.

3.2 Die Wirkungskraft der kleinen Gemeinden

Während des Kommunismus hat die östliche Kirche eine Kultur der kleinen Gemeinden entwickelt, mit Jugendgruppen und Familien, die sich auf das gelebte Evangelium gründeten: in gegenseitiger materieller und spiritueller Unterstützung, in gemeinsam gelebten Werten, im gemeinsamen "Gegen-den-Strom-Schwimmen". Ich halte dies als etwas höchst Kostbares in den Kirchen des Ostens, das man in der Weise im Westen nicht findet. Dies könnte ein Geschenk des Ostens an den Westen sein.

3.3 Bedürfnis nach Einheit und Wahrheit

Der Osten trägt die Last aller negativen Folgen einer falschen, erzwungenen und bedrückenden Einheit und sehnt sich nach einer wahren Einheit in der Freiheit und Geschwisterlichkeit. Er hat in seinen Knochen jahrhundertelange Demütigung, Besetzung und Ausbeutung; infolgedessen reagiert er mit Selbstverteidigung und Verslossenheit. Seine Geschichte ist gezeichnet vom Siegel aus dem Blut vieler christlicher Märtyrer, die ihre Treue zu Jesus Christus und seiner Kirche bezeugten.

Dieser Schrei ist bewusst oder unbewusst, ausgesprochen oder verschwiegen an den Westen gerichtet, der als Grundprinzip in seinem sozialen und politischen Handeln die Verwirklichung der "Einheit in der Verschiedenheit" proklamiert hat. Wenn der Westen die sozialen, politischen und religiösen Angelegenheiten des Ostens anschauen würde, könnte er in dieser Stimme des Leidens eine enorme, menschliche Ressource entdecken. Osteuropa könnte in seiner Berufung erkannt werden, "der Welt die wahre Einheit zu zeigen", eine Einheit, die in Gott gründet.

Der Osten stellt uns auch vor eine weitere Herausforderung, die der Wahrheit. Als Hüter jahrhundertalter christlicher Weisheit nimmt er im westlichen Gedankengut eine Verwirrung der Glaubenslehre wahr und ist besorgt über den Relativismus und die Fragmentierung, über das "Zerfließen" der westlichen Doktrin. Wenn wir von einer "Berufung" oder einer "Mission" des Westens sprechen, der Erbe großer philosophischer Traditionen ist, könnte er die Avantgarde bei der Ausarbeitung neuer Ideen bilden, als Geschenk an den Osten und in Zusammenarbeit mit dem Osten.

4. GEMEINSAME HERAUSFORDERUNGEN UND ZIELE

Wir haben Verschiedenheiten und kritische Punkte betont, die das Verständnis zwischen Ost und West behindern können. Um dabei nicht stehen zu bleiben, sollten wir miteinander überlegen, wie wir eine gemeinsame Mission erfüllen können: die Neuevangelisierung Europas. Trotz der Verschiedenheiten haben wir in Europa transversale Problematiken wie die ökologische Krise, der Friedensprozess, die Herausforderung der Migration, die Armut und die soziale Gerechtigkeit, die Bürgerbeteiligung.

Und wir, Bewegungen, Gemeinschaften und Vereine, setzten uns gemeinsam ein, neue Formen des Christseins in der Gesellschaft zu entdecken, Salz und Sauerteig zu sein, indem wir Verschiedenheiten im Denken und Handeln überwinden, die Ost und West in Europa noch trennen könnten. Ich zitiere Papst Franziskus: „Weder die liberal-individualistische Sicht der Welt, in der alles (oder fast alles) Tausch ist, noch die auf den Staat zentrierte Sicht der Gesellschaft, in der alles (oder fast alles) Pflicht ist, sind sichere Orientierungspunkte, um jene Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Ausgrenzung überwinden zu können, in die unsere Gesellschaften heute verstrickt sind. Es geht darum, einen Ausweg aus der erdrückenden Alternative zwischen der Theorie des Neoliberalismus und der des Neotatismus zu finden“, um eine einheitliche, menschliche Entwicklung zu fördern. Christsein heute bedeutet, mutig

neue politische Modelle in Politik, Wirtschaft und Medien vorzuschlagen und Prozesse der Bürgerbeteiligung einzuleiten.

In dieser Weise - das haben wir bereits herausgestellt - könnte "Miteinander für Europa" immer mehr eine permanente "Plattform" und Schulung für einen intraeuropäischen Dialog werden, indem sie diesen Aspekt in ihre Zielsetzungen integriert und verschiedene konkrete Projekte verwirklicht, mit dem Ziel, gemeinsam eine Vision und entsprechende Aktionen zu entwickeln. Auf diese Weise könnte ein sich ausbreitendes Netz christlicher Bürger geknüpft werden, die sich für eine christliche Wiedergeburt Europas einsetzen.

In diesen Werkstätten der Gleichheit und der gegenseitigen Anerkennung, wo man von dem Teil der Wahrheit ausgeht, den beide Seiten jeweils in ihren Traditionen bewahren, könnte ein neuer Typus von "Diskurs in der Weisheit" entstehen, in dem man bloße Kritik überwindet und stattdessen von kritischen Punkten spricht im Hinblick auf Fortschritt, und in dem man Elend oder Mangel im Hinblick auf Erlösung und Auferstehung sieht.

Die jungen Generationen, die die Erfahrung des Kommunismus nicht am eigenen Leibe erfahren haben, lassen sich nicht mehr von Kategorien der Gegensätze beeinflussen, sie sind offener und eine Verheißung für die baldige Beschleunigung des Prozesses zum gegenseitigen Verständnis zwischen Ost und West, zu Möglichkeiten von zukünftigen Szenarien.

Pál Tóth

Übersetzung aus dem Italienischen: Franca Dittli / Dirk Monu Kennis